

Wieschen: ...  
achsten und ...  
entwürft: ...  
an sich ge ...  
so ist Dein ...  
je verfehte ...  
Fruhschlag ...  
Augenblick ...  
Der Wirth ...  
Wachen ...  
r, "legen ...  
h. Sie: ...  
Gewiss, ...  
wie wissen ...  
wie Du ...  
schaulicher

mer dünner ...  
Hauptmann ...  
denke, die

ist doch ...  
Gestern ...  
Stuttgart

Menich, der ...  
die Dornen ...  
der Ruß. — ...  
tra, sondern ...  
en Jahr. — ...  
mich nicht?

zeige zu ...  
sowohl ...  
durch ...  
ebenfalls

r, ...  
le des ...  
en.

mühle, ...  
neuesten ...  
auch in ...  
libe, reelle

an ...  
r!

an, ohne ...  
auch in ...  
ange anblit. ...  
von der ...  
abblisches ...  
2 Flaichen

itzer ...  
Fett, ...  
ette halt ...  
werden ...  
Unent ...  
hiet für ...  
wassericht ...  
frei. Für

stadt: ...  
Franz ...  
und f. f. ...  
1889

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — kr. Halbjährig 5 " 50 " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Subscribenten werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbo & Co.

Abonnements-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Buda-Pest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in München bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Prag bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 5. Hermannstadt, Samstag den 5. Januar 1889. 105. Jahrgang.

## Socialismus.

In einem früheren Artikel (Nr. 302 dieses Blattes vom 27. December v. J.) haben wir von der social-politischen Gesetzgebung gesprochen, welche auch in Ungarn auf die Tagesordnung gebracht worden. Wir streifen dabei unsere sociale Frage, welche von der andern himmelsweit verschieden ist, und doch in ihren Folgen so gleich, welche dort den Arbeiter, hier den Arbeitgeber betrifft, welche dort einen Zweig verdorren läßt, hier den Stamm selber vernichtet.

Wir sprechen von unserem Gewerbebestand. Vor dem Jahre 1848 waren in Siebenbürgen die Gewerbe eigentlich nur unter uns Sachsen vertreten. Im großen Ganzen war nicht viel los und auch damals nährten die wenigsten Gewerbe ihren Mann, wie das bei einem solchen Betrieb immer gewesen und immer sein wird.

Der politische Umsturz lehrte auch in den Verhältnissen der Gewerbe das Oberste zu unterst. Die wenigsten unserer Gewerbsleute konnten sich in diesen Perzentagen finden; sie gingen zu Grunde. Einige Wenige ergriffen den Geist der Zeit, thaten einen guten Griff und erhielten sich über Wasser. Aber auch nichts mehr. Auch jene, welche das erlernte Gewerbe in anderer, geänderter Weise betrieben, vegetirten mehr, als sie leben. Im Ganzen stagnirten alle unsere Gewerbe. So lange die Grenzen Rumäniens unseren Erzeugnissen noch offen waren, konnten einzelne Gewerbe für die Bedürfnisse dieses Königreiches arbeiten. Mit dem plötzlichen Zuklappen der Grenzthore hörten auch diese auf. Und da uns nur der Westen offen blieb, mit dem wir doch niemals concurriren könnten, waren wir vollständig an die Wand gedrückt.

Die Versuche der Gesellschaft, einzelne unserer Erzeugnisse im Inlande einzubürgern und aufzubringen zu lassen, hatten nicht den erwarteten und erwünschten Erfolg. Wir wollen zugeben, daß die Schuld hieran theilweise an unseren Gewerbetreibenden selber gelegen war. Aber dies ändert an der Sache nur so viel, daß sie noch schlimmer erscheint. Denn sie weist darauf, daß wir nicht einmal im Inlande concurrirungsfähig sind. Ob das Rohmaterial nicht so gut, die Arbeitskraft zu theuer, die Kenntnisse nicht ausreichend, oder ob alle diese Ursachen zu diesem Ende zusammenwirken, ist für die Lebensfähigkeit unserer Gewerbsleute gleichgültig, wenn sie nicht in der Lage sind, die Verhältnisse zum Bessern zu ändern.

Die Gesamtheit, der Staat oder auch nur die Gesellschaft grübelt diesen Ursachen nicht nach und Niemand bestrebt sich, dieselben zu entfernen. Der Einzelne legt die Hände in den Schoß und bejammert den Untergang seiner Wohlhabenheit.

Gelernte Geschäftsleute drängen sich auf Posten, für welche sie jedenfalls nur eine Quasi-fähigkeit besitzen und bringen dadurch sociale Nachtheile herbei, welche auch auf andere Verhältnisse zersetzend wirken. Denn die besseren Elemente verlassen ihren Beruf und nehmen ihn demjenigen, welcher dafür allein vorbereitet war. Wenn der Gerbermeister über den Doctor juris auf jenem Felde triumphirt, welches eigentlich nur dem Letztern zusteht, so sind das sehr ungesunde Verhältnisse. Und wenn diejenigen Träger der Gewerbe, welche auch für solche Stellen Verwendung finden können, welche, bisher wenigstens, Leuten mit einer gewissen classischen Vorbildung vergeben wurden, was

machen die Gewerbe, wenn ihnen die bessern Elemente, oder wenn nicht die bessern, aber doch die mit einem gewissen Grad von Kenntnissen ihres Faches ausgestatteten, den Rücken kehren?

Und was machen die Juristen, die mehr-weniger dem „studirten Stande“ angehöriger Männer, welche sich zum Beamten qualifizirten und zu nichts Anderem, wenn der Handwerker mit Hilfe des Nepotismus ihnen die Beamtenstellen vor der Nase wegschnapp?

Der Jurist, der absolvierte Gymnasiast: er hat kein anderes Fach; er kann nicht Gerber, nicht Handlungscommis werden. Er vermehrt daher das Proletariat, und zwar jenes, welches in einem Staat das gefährlichere ist. Fragen wir das Bezirksgericht, die Polizei, aus welchen Elementen sich das Winkelstreiberthum rekrutirt und die Antwort wird unsere Behauptung voll bestätigen. Und wohin sich dieses Proletariat auswärts, haben Marlin und Kleeberg bewiesen.

Die ärmeren Elemente des Gewerbebestandes und jene ohne führende Familie, welche einen Beamtenposten nicht erreichen können, begnügen sich mit der Stelle eines Amtsdieners, eines pomp fundres-Menschen, mit der Livree eines Andern. Und auch wenn sie Schankwirth werden, sind sie von ihrer Höhe und von dem Adel der Arbeit herabgestiegen. Das fühlt aber der Handwerker sehr wohl und es folgt gewiß nur der Hunderttheil dem eigenen Triebe, die überwiegend größte Anzahl gehorcht der Noth.

Viel Wissen, viele Talente, viel productive Arbeit geht aber durch solche Vorkommnisse der Allgemeinheit, dem Staat, der Gesellschaft, der Stadt verloren. Der Gewerbsmann hat doch auch was gelernt, und wenn es auch nicht die lateinische Grammatik war, so ist es etwas Anderes, etwas, was mehr werth ist. Dieses Wissen geht verloren und die Hervorvollkommenheit in demselben kann nicht Früchte tragen: der Baum ist abgestorben.

Diejenigen Gewerbsleute, welche weder Beamten-, noch Dienerschaft erringen können und auch nicht Schankwirth werden wollen, — suchen ihr Heil in der Flucht aus der Heimat, wie der Kartenspieler, der Platztausch verlangt, wenn er verliert, und meint das Glück auf einen andern Platz bannen zu können. Das nahe Königreich Rumänien übt seinen alten Zauber, dort fliegen die gebratenen Tauben in's Maul, dort wohnt das Glück.

Dortin tragen unsere Gewerbsleute ihr Wissen, ihr Können, ihre Arbeitskraft. Gelingt es ihnen — was selten genug der Fall — sind sie für uns verloren; gelingt es nicht, kommen sie als vollständige Bettler zu uns zurück und — bevölkern unsere Armenhäuser und holen sich wöchentlich ihre Kreuzer von uns, sind also dem Gewerbe, der productiven Arbeit wieder entzogen.

Fürwahr ein düsteres Bild, eine verzweifelte Lage, ein eindringlicher Appell an den Staat, an die Gesellschaft, an die Verwaltung zur Heilung dieser Gebrechen.

Der Staat — was er thut, wir sehen es. Er wendet die Lieferungen für das Heer, trotz der unendlichen Schwierigkeiten, die es den beherrschenden Organen und dem Heere selber schafft, den Gewerbetreibenden zu; er gibt Steuernachlässe für größeren Betrieb; er baut Eisenbahnen und Straßen; schließt Handelsverträge; er thut, was in seiner Macht liegt, um dem Gewerbe aufzuhelfen. Aber dieses Alles genügt nicht,

zum größten Theile beizugehen, weil unsere Gewerbetreibenden die ihnen gebotenen Vortheile nicht erfassen und auszunützen verstehen. Sie sind schwerfällig, begriffsfähig und arbeiten zu theuer und zu langsam. Sie sind stehen geblieben und verknöchert in alten Anschauungen. Die Wissenschaft und die enormen Hilfsmittel der neuern Zeit sind ihnen unbekannt. Sie hängen am Alten mit Zähigkeit, verlassen das unpractisch gewordene Gewerbe des Vaters nicht, außer wenn sie es ganz aufgeben; nicht ein einziger neuer Gewerbezweig zieht sie an. Und doch könnte Vieles, was wir aus andern Theilen des Vaterlandes und aus dem Auslande beziehen, bei uns verfertigt werden.

Und darin fehlt die Gesellschaft, darin, daß sie unseren Gewerbs-leuten nicht nur keine Bahnen zeigt und öffnet; daß sie ihnen die Errungenschaften der Wissenschaft, der Technik, der Waaren- und Werkzeugkunde nicht beibringt.

Wir haben noch zu wenig Fachschulen. Die Realschulen sind überall mit den Gymnasien verquidelt; der einzig practische Anschauungsunterricht wird, vielleicht nur wegen Mangels an Vorlagen nicht gepflegt; Chemie, Physik, Mechanik wird mit gelehrten Experimenten vollgefüllt, aber gewiß nicht gelehrt, welche Anwendung diese Wissenschaften für das Gewerbe, für das tägliche Leben gestattet; von der Anwendung dieser Wissenschaften auf das Leben ist niemals die Rede. Der Knabe lernt Lesen, Schreiben, Rechnen, sogar Latein und Griechisch — dann wird er dem Gewerbe des Vaters überlassen, von dem er dann vielleicht auch so viel lernt, als sein Vater kann. „Es erben sich Gesetz und Recht, wie eine ew'ge Krankheit fort.“ So stehen wir mit unserem Gewerbe dort, wo wir vor Jahrhunderten standen. Wir werden immer Schuster, Schneider, Böttcher, Schlosser, Tischlermacher, und haben bisher nur die Veränderung eintreten gesehen, daß es nunmehr keine „sächsischen“ Schuster mehr gibt, weil — keine Käufer für die Waare zu finden waren. Ein neues Handwerk ergreift Niemand, ein Handwerk, dessen Erzeugnisse wir seit Jahren aus dem Auslande oder wenigstens aus anderen Theilen des Vaterlandes beziehen.

Und es gibt doch so viele andere Handwerke und so viele andere Geschäftszweige, welche, neu erstanden, ihren Mann nähren, und innerhalb unserer gepflegten Gewerbe so viel Neuerungen, daß sie die Erzeugung und den Betrieb derselben ganz umgestalten, erleichtern, verbessern, verbilligern, von denen unsere Gewerbsleute sich nichts träumen lassen.

Wir kaufen das Leder, den Draht, die Holz- und eisernen Stiften zu unseren Stiefeln aus dem Auslande, obwohl das Rohmaterial dazu sozusagen bei uns auf der Straße liegt. Keinem Menschen fällt es ein, eine Lederfabrik zu errichten, eine Spinnerei für Hanf, Flachs, und Seiden-Fäden, keinem, sich eine Stange zu kaufen und die Holz- und Eisenstiften selber zu erzeugen!

Der Schlosser macht die Beschläge, die Schlüssel, die Niegel u. s. w. noch immer am Schraubstock, bohrt seine Löcher noch immer wie Adam im Paradiese, folgt seine Bleche mit der Hand, anstatt sich die nichts-kostenden Maschinen anzuschaffen, um schneller, schöner und leichter zu arbeiten; vom Eisenbrechen, vom Härten und Weichen, vom Legiren und selbst von Legirungen der Metalle, vom Schleifen und Poliren haben wir keine Idee.

## Feuilleton.

### Auf Irrfahrten zum Ziel.

Novelle von Marie Veeg. (9. Fortsetzung.)

Noch nie, dachte es ihm, hatte er sie so hold erblickt, als jetzt, da sie, in das Reich der Töne entrückt und von denselben gewiebt, ihre ganze innerste Seele in den Worten des Lieres auszusprechen schien. Abgefallen von ihr war all' der oberflächliche Schein, das übermüthige Geländel, nur der Zauber ihrer süßen Jungfräulichkeit war geblieben. Welch' mächtige Sehnsucht war es, die da sahen wie tiefster Perzenten durch ihre Klänge zitterte, daß des Kaufmanns Ohr wie im süßen Schred erbebt?

„Du meine Seele, du mein Herz, Du meine Wonne, du mein Schmerz, Du meine Welt, in der ich lebe, Mein Himmel du, darin ich schwebe, Du, du mein Grab, in das bin ich Ich ewig meinen Kummer gab!“

„Du bist die Ruh', du bist der Frieden, Du bist vom Himmel mir beschienen — Daß du mich liebst, macht mich mir werth, Dein Blick hat mich vor mir verklärt — Du hebst mich liebend über mich — Mein guter Geist, mein bestres Ich!“

„Mein guter Geist, mein bestres Ich.“ Aus zweier Seelen, von beider Munde war es verklungen, und auffauchend hielt Moorlen das geliebte Mädchen in seinen Armen, welche ihm selig lächelnd an die Brust gesunken war.

Wie rasch dies Wunder sich vollführt hatte, was in den nächsten Augenblicken geschehen war, die beiden Liebenden wußten es nicht zu sagen. Das „Liebst du mich, einzig Geliebte?“ war erklungen, — „Dein,

bein auf ewig!“ war es zurückgegeben worden, und in einem heißen, seligen Kusse war der so rasch geschlossene Bund besiegelt worden.

Als die Hausfrau nach einiger Zeit in das so merkwürdig stille Gemach Einblick halten wollte, fuhren zwei junge Menschen hinter tief erhöheter und erschrocken auseinander, und Gerda rief in halber, glücklicher Beschämung erröthet:

„O, Mama, er hat mir seine Liebe gestanden, und mich zur Frau begehrt; was soll ich thun?“

„Mir scheint, du hast bereits die Antwort selbst gefunden.“ lächelte die Mutter in höchster Befriedigung, indem sie dem willkommenen Schwiegerknecht halbvoll die schöne Hand zum Kusse reichte. „Nehmen Sie denn mein geliebtes Kind, und machen Sie es so glücklich, als es verdient.“

„Dies soll von nun an meine schönste Lebensaufgabe sein!“ erwiderte der glückliche Mann tiefbewegt, während er das holde Geschöpf an seiner Seite fest umschloß; da wurde die Portiäre heftig auseinander gerissen:

„Hurra, hurra!“ schrie die kräftige Stimme des Leutnants in seinen mächtigsten Tönen, „Baby, Mama, wo steht Ihr! Ich denn keines da, das mir zu meinem fabelhaften, zu meinem wunderbaren Glück gratuliren will? Der reiche alte Goldbankel, der famose Sonnenling, ist zu seinen Vätern heimgegangen und hat mich, seinen vortrefflichen Pathen, zum Erben eingesetzt. Nun, ade, Schulden und Sorgen, jetzt geht ein herrlich glückliches Leben an.“

Der aufgeregte Sprecher hatte, dunkelroth vor Freude, dies Alles in jubelndem Tone herausgesprudelt, und war auf die Gruppe im dämmerigen Gemach zugeföhrt; jetzt erst schien er die vertrauliche Stellung zu gewahren, in welcher sich Moorlen und Gerda befanden.

„Unmöglich, Gerda, sage, daß es nur ein Scherz ist.“ heiser und tonlos klang die Stimme des Officiers, dessen Antlitz, noch eben tief geröthet, sich mit einer plötzlichen fahlen Blässe überzogen hatte; schwankend suchte er an dem nächst-n Stuhle einen Halt zu gewinnen, und vermochte doch das heftige Zittern seines mächtigen Körpers nicht zu verbergen. Wie in hilfloser Angst starrten seine entsetzten Augen ihr in das Gesicht, so daß sie selbst, nur leise zu stammeln vermochte:

„Ganz hat keinen Scherz gemacht, Friedrich, ich bin seit einer Viertelstunde seine Braut!“

„Also Alles umsonst.“ murmelte der junge Officier mit tief erblästen Lippen, und plögl'ich, ehe Jemand der Anwesenden hilfflehend herzukommen konnte, fiel die lange, kräftige Gestalt wie vom Blig gefaßt zu Boden; der allzuwahren Aufregung, dem furchtbaren Wechsel von höchster Freude zum tiefsten Schmerz hatte selbst seine kräftige Natur nicht zu widerstehen vermocht.

Im höchsten Schrecken sprangen Alle herzu, und der junge Mann hatte sich auch halb wieder erholt, hat aber mit solcher Dringlichkeit, für einige Zeit allein gelassen zu werden, daß die Andern nichts zu thun vermochten, als seinen Witten zu willfahren.

Aber wie ein kalter Reif war der seltsame Vorfall mitten in die Freude gefallen; Gerda lehnte bleich und zitternd in der Sofaecke, und ihr Verlobter, selbst erschüttert, suchte sie zu beruhigen. Frau von Altenbach war hinüber zu ihrem Gemahl geeilt, die Vorfälle der ereignisreichen letzten Stunde mitzutheilen und ihn zu fragen, ob nach der gütigen Schicksalwendung, welche Friedrich durch die Erbschaft des Onkels erfahren, nicht das eben geschlossene Verlöbniß Gerda's rückgängig zu machen sei.

„Ich bin wirklich ganz außer mir, Oscar,“ rief sie alterirten Tones, „daß ich so fabelhaft blind die ganze Zeit gewesen sein konnte, und nicht bedenken, daß Friedrich sich ja einmal vortrefflich zur Partie für Gerda eignen könnte, wenn der erwartete Glückszufall von dessen Erbschaft wirklich eintreffen würde. Und nun mußte es Alles gerade in dem Augenblick zu,

Und doch kann man nicht sagen, es fehle unserem Gewerbebestand am Willen. Einer, der Andere sticht aus der großen Zahl immer hervor; er fühlt den Beruf in sich, anders, besser zu machen. Aber er weiß nicht, wie und was. Die allgemeine Wehrpflicht hält ihn ab, in seinem Geschäfte andere Länder zu bereisen, andere Werkstätten, als die seines Lehrmeisters zu besuchen, Gewerbeeinrichtungen, Maschinen, Vorrichtungen kennen zu lernen, und die Schule hat ihn gerade darin vernachlässigt, was er für seinen Lebensberuf einzig und allein brauchte, und der Lehrmeister konnte ihn nicht mehr lehren, als was er selber wußte. Und das ist zu wenig.

Wenn wir unserem Gewerbebestande aufhelfen wollen, müssen wir: 1. mehr Fachschulen errichten, worin die Jugend in den Hilfs- wissenschäften ihres Fachs unterrichtet werden. Zu Lehrern dürfen nur Fachleute ernannt werden, wenn sie auch Handwerker sind und nicht gelehrt sprechen können. Dem technologischen Gewerbemuseum in Budapest wird es gar nicht geschadet haben, daß es zum Lehrer für Elektrotechnik einen simplen Spenglergesellen ernannt hat.

Wir müssen weiter, verbunden mit den Fachschulen: 2. ein technologisches Gewerbemuseum anlegen, wobei nicht an Stuttgart, nicht an Budapest gedacht wird, wohl aber an Klausenburg, welche Stadt uns vor ist. Die kleinsten Anfänge werden genügen, es soll nur angefangen sein, es geht schon, es muß gehen.

Unsere Stadt und unsere Gesellschaft hat bald zu Allem Geld. Wir haben alle Arten Vereine, wo man singt und wo man trinkt; wir haben ein Gesellschaftshaus, einen Stadtverschönerungsverein, einen Verein für öffentliche Gesundheit.

Lauter schöne Sachen, wir geben es zu, und bitten sehr dringend, nicht mißverstanden zu werden. Aber wir sprechen es gelassen aus: die Hilfe für unsere Gewerbeleute wäre viel, viel dringender gewesen, als alle diese schönen Sachen. Wir meinen nämlich, zuerst müsse man leben können, um ein Gesellschaftshaus besuchen zu dürfen, um Freude an der Stadtverschönerung zu finden u. s. w., denn wenn nicht Alle — Viele wissen es doch, daß ein hungriger Magen, ein verzweifelter Gemüth, ein unruhig bewegtes Herz nicht an Gesellschaften und nicht an das Gesellschaftshaus denkt, und nichts auf der Welt schön findet, für seine und die öffentliche Gesundheit gar nichts gibt. Und unser Bürger- und Gewerbe- stand ist verzweifelt und fängt an, den Tag zu berechnen, an welchem er schon todt sein muß, wenn die Verhältnisse sich nicht bald und gründlich zu seinen Gunsten ändern.

Darum helfen wir, so lange das Leben noch nicht ganz erloschen ist. Wir denken uns den Vorgang in der Weise, daß der Gewerbeverein die Sache in die Hand nehme, dem wir schon so Vieles verdanken. Er wird die Sparcassa, die Bodencreditanstalt u. a. Institute, er wird Private bereit finden, welche Baar mittel geben; er wird unter unseren Gewerbeleuten solche finden, welche sich als Lehrer, practische Lehrer verwenden lassen; er wird Firmen finden, welche einzeln, ihrer Erzeugnisse dem Gewerbemuseum leihen, wenn nicht ganz zura Geschenk machen; wäre dieses doch auch eine edle Reclame, eine immerwährende Ausstellung.

Man fange mit einem Zweige, z. B. mit der Metallindustrie an, lasse den Baum sich schön langsam auswachsen; komme dann mit der Holzverarbeitung u. s. w. und es wird eine Freude sein, das Werk geüben und unseren Bürger- und Gewerbebestand wieder aufleben zu sehen.

So denken wir uns die Heilung unserer socialen Frage.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Januar.

Die Rede, welche der ungarische Premier Koloman v. Tisza bei dem Neujahrsempfang der Abgeordneten gehalten hat, gibt den Friedenshoffnungen kräftig Ausdruck, zu welchen die europäische Lage heute berechtigt. Kein Staat, so sagt Tisza, wolle unbedingt den Krieg. Die stärkste Friedensgarantie, das betont aber auch er, bildet doch die Macht, welche die mittel-europäische Allianz entfalten kann. Auch die Nachteile des „bewaffneten Friedens“ werden berührt, indem Tisza darauf hinweist, wie eine „Ordnung der Finanzen“ bei dem Münungskriege Europas sammentreffen, als ich meine Karten alle verspielt und dem Doctor die Wege geebnet hatte, zu Gerba zu gelangen.“

„So hast du selbst die Gelegenheit dazu gegeben?“ fragte ihr Gemahl aufmerksam.

„Freilich, wie konnte ich wissen, daß die Eile so von Schaden sei!“ jammerte die Dame laut. „Nun nehme ich eben einfach mein Wort wieder zurück und sage, du seist nicht einverstanden.“

„Das wirst du nicht thun, Klotilde, ich verbiete es dir!“ sprach der greise Mann, sich mit einer solchen heftigen Stimme von seinem Esstisch erhebend, daß die überaus zarte Gattin einen Schritt zurücktrat. „So nahe mir das Schicksal meines Sohnes geht, werde ich doch nie zugeben, daß einem Ehrenmann wie Moorlen in meinem Hause ein derartiger Schimpf angethan und ihm um egoistischer Vortheile willen das bereits gegebene Wort gebrochen werde. Gerba, welche ihm mit aufrichtiger Liebe zugethan scheint, würde dies wohl auch nie zugeben, und so muß du dich wohl über übel in die Rolle einer Schwiegermutter finden, welche dir noch vor Kurzem so verführerisch erschien. Mein armer, lieber Friedrich wird sich so Gott will, bald wieder von der erfahrenen Enttäuschung erholen, welche ihm dieser Liebestraum bereitet hat, ich selbst aber bitte dich, das „Unvermeidliche“ nun wenigstens mit „Würde“ zu tragen.“

„Weleidigt wollte die Dame sich entfernen, doch ihr Gatte hielt sie noch mit erster Bewegung zurück.“

„Habe die Güte, Klotilde, mir noch einen Augenblick dein Ohr zu leihen. Es gilt eine Angelegenheit, welche dich ja eigentlich näher angeht als mich, aber da du so ungern dich mit allen geschäftlichen Dingen befaßt, habe ich dir ja bereits seit lange dieselben alle abgenommen. Nun erhalt ich heute von dem Bewalter der Güter deiner Stiefochter wieder einen längeren Rechenschaftsbericht, welcher mich nach der geschäftlichen Seite hin nur befriedigen konnte. Zum Schluß aber gestattete sich der wacker Mann noch eine persönliche Bemerkung einzufügen, welche mir viel zu denken gegeben hat. Er wagt anzudeuten, daß ihm das Schicksal seiner jungen Perrin, welche in ihrem hilflosen Zustand so allein und verlassen auf dem Schlosse lebt, zu Herzen gehe, und ob denn Niemand von der Familie einmal nach ihr sehen wolle? Nun muß ich ganz offen gestehen, daß mich diese einfache Mahnung höchst peinlich berührt hat, denn wenn deine Stiefochter mir auch durchaus unbekannt und fremd ist, so kann ich es doch immermehr billigen, daß die Behandlung, welche du ihr angedeihen läßt, eine so unendlich schroffe und grausame ist. Was soll die Welt darüber denken?“

(Fortsetzung folgt.)

keine leichte Arbeit ist. Tisza hofft bei seiner Friedensüberwacht seine Enttäuschung zu erfahren. Wir wünschen lebhaft, daß er Recht behalte. Aus einem Wiener Blatte ist auch in mehrere andere Journale die Nachricht von der bevorstehenden Errichtung einer Kriegsstätte auf der Donau übergegangen. Es wurden sogar schon über die Details dieses Planes, über die Zahl der zu erbauenden Schiffe, die Errichtung einer Schiffswerfte und eines eigenen Hafens zu Zwecken der Kriegsstätte genaue Angaben gemacht. Wir haben von diesen Mittheilungen auch Notiz genommen, da uns deren völlige Grundlosigkeit nicht bekannt war. Nun bringt das Wiener „Fremdenblatt“ in seiner jüngsten Nummer das folgende kategorische Dementi: „Nach den von uns in competenten Kreisen eingezogenen Informationen sind wir in der Lage mitzutheilen, daß daselbst weder von Vorschlägen bezüglich dieser theoretisch schon öfter erörterten Frage, noch von einem Memorandum der Marine-Section, noch weniger von irgend welchen diebezüglichen diplomatischen Schritten in Bukarest, von welchen der Correspondent zu erzählen weiß, etwas bekannt ist. Es ist demnach auch von einer Absicht, für Zwecke einer Donauflotte und die hierzu nöthigen Establishments mit Creditforderungen an die nächsten Delegationen heranzutreten, in Regierungskreisen nicht die Rede.“

Nach einer Wiener Meldung der „Novodni Listy“ ist die zweite Schulnovelle bereits im Unterrichtsministerium fertiggestellt. Dasselbe soll sich mehr in confessioneller, als in autonomischer Richtung bewegen. Demselben Blatte zufolge dürfte die neue Pailliste erst vor dem Wiederzusammentritt des Reichsraths publicirt werden. Hier wird unter den neuen Paars auch der bekannte Historiker Sindely genannt.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer politischen Rundschau: „Die Jahresende vollzieht sich auf internationalen Gebiete in so normaler Weise, als den obwaltenden Umständen nach nur gewünscht werden kann. Der Grundcharakter der allgemeinen Situation geht zwar unverändert aus dem alten in das neue Jahr hinüber, doch ist zur Zeit wenigstens nirgendwo das Streben bemerkbar, die Lage tendenzlos zu erschweren. Selbst der noch in letzter Stunde auf tunesischem Boden wieder angefangene französisch-italienische Interessengegensatz dürfte ohne belangreiche Folgen bleiben.“ In weiterer Ausführung schreibt die „Nordb. Allg. Ztg.“: „Ein recht hoffnungswedendes Bild bietet am Jahreschlusse besonders auch das Königreich Serbien dar. Der Verlauf der gestrigen Skupstina-Sitzung lieferte den Beweis, daß die Mehrzahl sowohl gewillt als auch befähigt ist, praktische Politik zu machen. Das ist aber gerade das, was den Interessen des Landes am meisten nothwendig und von der Bevölkerung auch mit Bestimmtheit erwartet wird.“

### Der neue russische Marineminister.

Aus Petersburg wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: Viceadmiral Nicolai Matwejewitsch Tschichatschoff, 1830 im Gouvernement Pskoff geboren, erhielt seine Ausbildung im Marine-Corps, trat 1848 als Seeofficier in den activen Dienst der Marine und erreichte, bei einer nicht allzu schnellen, aber hochinteressanten Carriere im Jahre 1880 die Viceadmiralwürde. Seit 1884 zum Generalstabschef des Marineabtes ernannt, vertrat er die letzten Jahre hindurch, als Gehilfe seines jetzt verstorbenen Vorgängers Sestakoff, diesen während seiner Reisen im Amurgebiet und später während seiner lange andauernden Reize. Er ist Befehlshaber russischer und ausländischer Orden, z. B. des Roten Adlerordens erster Classe.

Am wenigsten erfreut über seine Berufung zum Marineminister — nach altem Ufus erfolgte vorläufig nur seine Ernennung zum „Vermeser des Marine-Ministeriums“ — ist eine nicht geringe Anzahl seiner directen Untergebenen, der Marineofficiere, denn bei ihnen war Nicolai Matwejewitsch niemals populär. Die Gründe hierfür finden wir in den kritischen ruffischen Blätter verzeichnet, in denen übrigens dem neuen Minister überwiegend Lob gesendet wird.

Schönrednererei — heißt es da — war niemals seine Sache. Trotz seiner hohen Stellung fast schüchtern im öffentlichen Auftreten und durchaus nicht redigewandt, war Viceadmiral Tschichatschoff von jeher als unerbittlich streng im Dienst bekannt und hielt stets hartnäckig an den von ihm einmal gestellten Forderungen fest. Er ist demgemäß als „Russe“ eine eigenthümliche und seltene Erscheinung, wie er auch während seiner Laufbahn wesentlich öfter auf Tadel, denn auf — Freundschaft, „Wir sind überzeugt — meint die „Kowoje Wremja“ — daß aus ihm ein vortrefflicher Finanz- oder Communicationsminister hätte werden können; nun ist er aber zum Marineminister ernannt.“

Diese Bemerkung des Suworinischen Blattes dürfte sich auf die sehr ergebnisreiche Thätigkeit beziehen, welche der jetzige Minister als Verwaltungsdirector der „Russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel“ hinter sich hat. Er wurde auf diesen Posten, den er von 1862 bis 1884 bekleidete, berufen, nachdem er zuvor große Weltreisen, u. A. die japanische Expedition unter dem Grafen Putiatin, mitgemacht hatte und eine geraume Zeit Adjutant des damaligen Großadmirals Großfürsten Constantin gewesen war. Bald genug zeigte sich, daß die obgenannte Gesellschaft sich in Tschichatschoff und seinen Fähigkeiten nicht getäuscht hatte; die eben für 160 Rubel käuflichen Actien stiegen allmählig auf 1000 Rubel und erlitten erst im letzten Jahre, gemeinsam mit allen russischen Werthen, empfindliche Rückschläge. Jedenfalls hat die „Russische Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel“ der Energie, dem richtigen Blick und — den sehr guten Verbindungen Tschichatschoffs ihr Aufblühen zu verdanken. Er ergänzte die den Anforderungen wenig entsprechenden Schiffe durch neue; er kaufte, um billigeres Heizmaterial zu erhalten, eigene Kohlengruben an; kurzum, er hob das in starkem Verfall begriffene Unternehmen zu einer der rentabelsten Actiengesellschaften Rußlands empor. Ohne die colossalen Subsidien, welche die Regierung der Gesellschaft gab, wäre das allerdings kaum möglich gewesen; aber der einstige Adjutant des Großfürsten Constantin verstand es eben, das Interesse der allerhöchsten Kreise für seine Gesellschaft reger zu erhalten, und als 1876 die Kronsubsidien fast um die Hälfte verringert wurden, war dieselbe bereits im Stande, doch noch immer ihre Tarife für Waarenbeförderung so niedrig zu stellen, daß sie jede Concurrenz aus dem Felde schlagen konnte, zum nicht geringen Aerger ihrer Gegner, die diese andauernde sabelhafte Bevorzugung durch die Krone wohl nicht mit Unrecht „ungerecht“ nannten.

Hochinteressant ist es, daß unter den damaligen entschiedensten Gegnern Tschichatschoffs besonders der jetzige Finanzminister Herr v. Wissegradzki, in seiner Eigenschaft als Director der Südbahnen, genannt wird. Von einzelnen Seiten wird allerdings behauptet, von einer Gegerlichkeit sei in Wirklichkeit keine Rede gewesen; beide Herren hätten sich im Gegenseitigen gegenfeitig in die Hände gearbeitet.

Im Jahre 1884, nachdem Tschichatschoff seine langjährige Stellung als Director aufgegeben hatte, wurde er zum Chef des Marineabtes ernannt. Zu erwähnen wäre auch noch der rege Eifer, den er während des Krieges 1877 als Chef der Schwarzmeer-Uferverteidigung zu entwickeln Gelegenheit hatte. Viel Aufsehen machte auch bald darauf ein von ihm herrührendes Project zur Umgestaltung der russischen Kriegsstätte. Außerdem wurde sein Name in den letzten Jahren öfters als Commandeur des baltischen Geschwaders während der Sommerübungen beselben erwähnt.

Der außer ihm als Candidat für den Marineministerposten genannte Vice-Admiral Rechner ist, wie bereits gemeldet, statt dessen zum Chef des Marineabtes berufen. Derselbe ist übrigens nicht, wie mehrfach behauptet wurde, ein Deutscher, sondern von Geburt ein Finne; man rühmt ihm umfassende Kenntniss nach.

### Stimmen aus dem Publicum.

#### Deffentlicher Dank.

Das unterzeichnete Comité findet sich annehmlich veranlaßt, dem Herrn Adolf von Hochmeister, Sectionsrath im zivil. Justizstande, in Wien und Herrn Dr. Friedrich Schuler von Libloy, k. k. Regierungsrath und Professor an der Franz Josef-Universität in Czernowitz, für ihre der technologischen Sammlung in Hermannstadt gemachte Stistung von je 100 fl. den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Hermannstadt, den 4. Januar 1889.

Das Comité der technologischen Sammlung:  
Martin Schuster, Joh. Georg Goebbel,  
Obmann, Schriftführer.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Januar.

(Hof- und Personalnachrichten.) Sr. Majestät der Kronprinz, der Großherzog Ferdinand von Toskana und Prinz Leopold von Baiern sind am 2. d. mit einem Separat- hofzuge der Südbahn in das kaiserliche Jagdrevier nach Neuberg in Steiermark abgereist. In Begleitung der Herrschaften befanden sich als Jagdgäste: Oberhofmeister Hohenlohe, Oberstallmeister Thurn- Tagis, Oberjägermeister Abersberg-Traun, Generaladjutant Paar, Minister Falkenhayn, Baron Beck und FML. Rattour. Die Jagden sind auf zwei Tage anberaumt. — Das Befinden des Erzherzogs Ludwig Victor ist ein andauernd günstiges. Das Bulletin vom 2. d. constatirt dies, indem es sagt: „Die Reconalescenz Sr. kais. Hoheit macht ungehörte Fortschritte; die schriftlichen Nachrichten werden daher eingestellt.“ Am 2. d. Nachmittags fand in Gegenwart des Erzherzogs Friedrich, der Erzherzogin Isabella und des Bischofs Heiler in Preßburg die Prüfung der beiden ältesten Töchter des Erzherzogs, der Erzherzogin Christine und Marianne, aus den Elementar-Gegenständen statt. Die Prüfung, welche ein glänzendes Resultat hatte, leitete die Gouvernante der Erzherzoginen, Fräulein Potkondy, eine Ungarin. Die resoluten und treffenden Antworten beider Erzherzoginen erregten die Freude ihrer Eltern; zum Schluß der zwei Stunden währenden Prüfungen wurden von sämtlichen Erzherzoginen ungarische und deutsche Gedichte vorgelesen. — Wie wir im „P. Naplo“ lesen, findet in den nächsten Tagen die Verlobung der Erzherzogin Margarethe Clementine Maria, der Tochter des Erzherzogs Josef mit dem Fürsten Albert von Thurn-Tagis statt. Dieses erfreuliche Familienereignis war officieell bereits vor einiger Zeit angedeutet; der Prinz trifft demnach in Budapest ein. Die Erzherzogin wurde am 6. Juli 1870 zu Alcsut, der künftige Verlobte am 8. Mai 1867 geboren. Am 8. Mai v. J. wurde er großjährig gesprochen und ihm das bairische Husaren-Regiment Nr. 2 verliehen. Fürst Albert, der Chef der älteren Speciallinie, ist Erb-Generalfeldmarschall, Kron-Oberpostmeister in Baiern, erblicher Reichsrath in Oesterreich und Baiern, erbliches Mitglied des preussischen Herrenhauses und der ersten Kammer in Württemberg; seine Mutter, Prinzessin Helene, ist die ältere Schwester unserer Königin. — Zu Mitgliedern des österreichischen Herrenhauses sind ernannt worden: Geheimrath Richard Graf Lam-Martini, der Präsident der niederösterreichischen Handelskammer Rudolf Fesbary, der Landmarschall von Niederösterreich Christian Graf Rinskly, Kämmerer Johann Graf Ledebur-Wichel, der Propst des Collegial-Capitels in Bischof Dr. Anton Benz, Kämmerer Arthur Graf Potocki, Dombaumeister Friedrich Baron Schmidt, Ministerialrath in Pension Ritter v. Schneider, Universitäts-Professor Hofrath Ritter v. Sidel, der zweite Präsident des obersten Gerichtshofes v. Strömayer, der Kämmerer und Tiroler Gutsbesitzer Franz Graf Thun-Hohenstein. — Der König von Italien verließ dem Vorkämpfer Bruck das Großkreuz des Mauritius-Ordens. — Königin Victoria verließ dem britischen Gesandten in Teheran Sir Drummond-Wolff das Großkreuz des Bath-Ordens. — Wie der „Hamb. Ref.“ aus Friedrichshafen gemeldet wird, hat der Reichskanzler vom Kaiser Wilhelm II. und der Kaiserin Augusta zum Weihnachtsgeschenk die Beschenke erhalten, die von eigenhändigen Glückwunschk-Schreibern begleitet waren. Die Nachrichten über das Befinden des Reichskanzlers sind fortwährend die allerbesten. Zwar wird der Fürst ab und zu noch von neuralgischen Schmerzen heimgesucht, allein dieselben sind weder heftig noch anhaltend und greifen ihn daher nicht an. — Der bisherige Gesandte Serbiens am Wiener Hofe, Herr Bogicevic, wird seinen Posten in nächster Zeit verlassen. Als sein Nachfolger wird Herr Petrovic, ehemaliger Gesandter Serbiens in Berlin, gegenwärtig Mitglied des Reichsraths, genannt. — Der Schah trifft Vorbereitungen für eine im Frühjahr zu unternehmende europäische Reise.

(Ernennung.) Der Präsident des Klausenburger I. Gerichtshofes hat den unbedolbeten Rechtspractikanten Karl Olaf zum bedolbeten Rechtspractikanten beim Klausenburger Königl. Gerichtshofe ernannt.

(Die Karlsburger Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Advocat Josef Hájón mit dem Siege in Karlsburg in die Advocatenliste aufgenommen wurde.

(Das Verbot eines Schulbuchs.) Der Unterrichtsminister hat die im Jahre 1885 in Wien (bei J. Wollner und Comp.) in Lieferungen erschienene illustrierte Geschichte des serbischen Volkes aus sämtlichen heimischen Schulen, aus den Jugend- und Volksbibliotheken ausgemittelt, da es der historischen Wahrheit widersprechende Angaben bezüglich unserer Geschichte enthält und die Tendenz verfolgt, nicht nur die ungarische Nation, sondern auch die Monarchie und das Herrscherhaus vor dem serbischen Volke verächtlich zu machen.

(Benefice.) Nächsten Dienstag, 8. d., hat die bereits seit der Saison 1887 in verdienter Gunst unseres Publicums stehende Frau S. Müller ihr Benefice. Sie hat in unzähligen sowohl kometischen, wie Anstandsrollen stets mit Beifall aufgenommene Leistungen geboten und sich dadurch die Anwartschaft auf einen auch materiell lohnenden Ehrenabend erworben. Zur Darbietung kommt das seit mehreren Jahren nicht gegebene effectvolle Volksstück „Der Herrgottschäntzer von Ammergau“, eines der beliebtesten Repertoirestücke der alljährlich mit größtem Erfolge in Berlin und anderen großen Städten Deutschlands gastirenden Mitglieder des königlichen Theaters am Gärtnerplatz in Wien an. In der Dienstagsvorstellung werden die besten Kräfte der hiesigen Theatergesellschaft mitwirken, welcher Umstand mit dazu beitragen möge, daß die Beneficia:tin durch ein ausverkauftes Haus erfreut werde.

(Anzeigen über wuthverdächtige Hunde) sind vorgestern bei der Polizei-Direction drei, gestern eine erstattet worden. Einmal hat ein Dorfhund einen Herrn auf der Breiterpromenade angefallen; dieser Hund wurde durch zwei Gassenhüter eingefangen, die anderen Anzeigen betrafen Jagd- und Luzeuhunde, welche andere Hunde bissen, namentlich hat dies ein gelber Jagdhund gethan, dessen man bis noch nicht habhaft wurde.

(Lebhaft.) Aus einem Stall des „Hotel Habermann“ sind zwei Pferde, grau mit rothen Streifen, aus einem Hause acht Stück seine Erbwitten, gezeichnet J. M., gestohlen worden. Einem Zucker-

bäder, der seine Bude auf dem kleinen Ring hielt, wurde Ende vorigen Monats, Abends, letztere rückwärts geöffnet und Waare im Werthe von etwa 10 fl. entwendet.

(Kirchenmusik.) Morgen Sonntag den 6. d. als am Dreikönigstage kommt in der hiesigen röm.-kath. Pfarrkirche zur Aufführung: „Messe“ von J. L. Bella, Offertorium „Ave Maria“ nach einem Präludium von J. S. Bach von Gounod.

(Wahl.) In der gestrigen Sitzung des hiesigen evang. Presbyteriums wurde Landes-Advocat Dr. Ludwig Kirchgatter zum Güter-Director gewählt.

(Todesfälle.) Michael Rürnbergger, Wollenweber-Meister ist am 2. d. hier selbst im 76. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß fand gestern 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Universitäts-Professor Dr. Johann Wagner am 3. d. in Budapest im 78. Lebensjahre.

(Musik-Abend.) Der Musik-Verein in Bizakna veranstaltet am 9. Februar l. J. im großen Saale der dortigen Bierhalle zu Gunsten der eigenen Caffe einen geschlossenen, mit Tanzunterhaltung verbundenen Musik-Abend. Anfang 8 Uhr.

(Sphalerit-Abend des Mediascher Turnclubs.) Aus Mediasch, 2. d. wird uns geschrieben: Die wackern Turner unserer Stadt haben sich es nicht nehmen lassen, am Sphalerit-Abend im Saale des Hotels „Zur goldenen Weintraube“ bei gedekten Tischen eine prächtige Unterhaltung vom Stapel zu lassen. 16 der besten Turner des Turnclubs, meist junge tüchtige Kräfte, zeigten, wieviel man bei gutem Willen unter einer gediegenen Leitung, deren man bei Herrn Turnlehrer Th. Schneider sicher ist, zu leisten vermag. Zuerst fand ein stummer Aufmarsch statt und reichten sich hieran schöne, exact ausgeführte Eisenstübenübungen. Nach diesen Eisenstübenübungen, welche das Wohlgefallen des mäßig besetzten Hauses erregten, konnten wir ein vorzügliches Barreturnen mit Trambuline beobachten. Namentlich die Hochstände wurden bisweilen tadellos und nicht nur stramm, sondern auch elegant ausgeführt. Auch Vater Jahn sah heitern Antlitzes von der Stirnband des Saales auf das tüchtige Treiben seiner Junger herab.

Als dritte Nummer des Programmes fand das Vorlesen der Sphalerit-Zeitung statt. Diese enthält des guten Wises und schneidigen Witzes in Fülle und hatte jeder Satz sämtliche Lacher auf seiner Seite. Zum Schluß ging ein Waffenzug verbunden mit Fechtspielen über die Bühne, und wurde so präcise und elegant ausgeführt, daß das Publikum sämmtlich eine Wiederholung verlangte. Aber auch den andern Nummern wurde jedesmal sämmtlich applaudirt. Mittlerweile war es 11 Uhr geworden und die zahlreich erschienenen jungen, schönen und tanztüchtigen Damen ertrug es in noch höherer Schönheit, als die Einladung zum Tanze erging. Bald war der Saal geräumt und die tanztüchtige Jugend konnte sich dem Vergnügen der beiseite schwingenden Kunst mit Mühe bis gegen 3 Uhr Morgens hingeben. Eines müssen wir aber noch bemerken. Wie rein ein Tanzsaal auch ist, durch das Tanzen wird immer ein wenig Staub aufgewirbelt, welcher sich auf schöne Kleider, schädlicher aber in die Lungen und in die andern Athmungsorgane setzt. Wie aber erst dann, wenn der Saal mit stumpfen nicht einmal aufgesuchten Besen gefegt wird, wie es diesmal geschah. Es wäre im Interesse der Gesundheit der Tanzenden und Zuschenden dringend geboten, wenn nach einer Unterhaltung bei gedekten Tischen ein Tanzkränzchen stattfindet, daß der Fußboden des Saales mit groben nassen Leinwandstücken aufgewischt, und dann erst mit feuchten Besen gefegt werde. Man kann eben für die Gesundheit der Mitmenschen nie zuviel thun.

Auch der Arbeiterbildungs-Verein hatte in den Localitäten des Gewerbevereines einen gemüthlichen Sphalerit-Abend mit Tanzkränzchen abgehalten. Derselbe war gut besucht und wurde auch hier wieder bis gegen Morgen getanzt.

(Lieferung für Bulgarien.) Das kaiserlich bulgarische Kriegsministerium hat betreffs Lieferung von 37.000 Complexen Ledermaterial, 15.000 Mannschafsbüchsen und 34.400 Meter Mantelstuch etc. für den 8. Januar l. J. eine Offertverhandlung ausgeschrieben. Ferner hat das kaiserlich bulgarische Finanzministerium für den 15. Januar l. J. eine Offertverhandlung betreffs Lieferung von 2000 Stück Doppel-Defaliter Fruchtmaße ausgeschrieben. Die Bedingungen für die letztere Lieferung liegen in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer zur Einsichtnahme auf.

(Vergnügungszug nach Konstantinopel.) Das Kronstädter „Fahrkartenbureau“ veranstaltet im Monat April eine Vergnügungsfahrt von dort nach Konstantinopel und zurück und erfolgt die Hin- und Rückreise auf verschiedenen Straßen.

(Tarde post festa cantata) heißt frei in Klausenburger Zeitungstyp übertragen: Wer den Unterschied zwischen genus masculinum, semianimum und neutrum nicht kennt, der soll die Anwendung von lateinischen Broden bleiben lassen. Ein Klausenburger ungarisches Blatt gebraucht nämlich mit einer förmlichen Verbissenheit als Spitzmarke den barbarischen Ausdruck: „Post festam“.

(Entscheidung vom Landsturmbienste.) Der einschlägigen Gesetzesbestimmung entsprechend, hat der Minister des Innern die Jurisdictionen aufgefördert, bis 15. d. die Liste jener landsturm-pflichtigen Municipalbeamten, deren Wirksamkeit im Interesse des öffentlichen Dienstes unentbehrlich ist, zu unterbreiten.

(Ein anonymes Hunderttausend-Gulden-Spender.) Aus Wien wird gemeldet: Vor ungefähr fünf Jahren wurde dem Bürgermeister eine Spende von 100.000 fl. für die Stadt Wien übersendet. Der Geschenkgeber ordnete in dem der genannten Summe beigegebenen Schreiben an, daß das Couvert, welches seinen Namen enthalte, erst nach fünf Jahren eröffnet werden möge. Dieser Tage nun erschien im Gemeinderath-Präsidium ein Lohnbdiener und überbrachte dem Bürgermeister neuerlich den Betrag von 20.000 fl. in Goldrente, zugleich mit dem Ausschnitte jenes Erlasschreibens, welcher den neuerlichen Spender als denjenigen legitimirt, der vor fünf Jahren die 100.000 fl. deponirt hat. In einem mitgebrachten Schreiben wird an den Bürgermeister das neuerliche Ersuchen gestellt, über die Person des Spenders des ganzen Betrages von 120.000 fl. die Anonymität für weitere fünf Jahre zu bewahren.

Um die schöne Erde schön zu finden, muß vor allen Dingen das Wohlbehagen den Körper durchdrömen, was man Gesundheit nennt und welches nur allein der Krante zu würdigen weiß; so schreibt ein langjähriger Nervenkranker, Dr. Leonhart, Beamter der Kaiserl. Entree-Geheim-Einnahme-Schlichte in Elßaß: Ihr Nerven-Geizig hat eine sehr wohlthätige Wirkung ausgeübt, denn ich fühle mich nach dem Genusse desselben immer von einem früher nie gekannten Wohlbehagen durchdrömt. Nur allein eßt zu haben unter der Schutzmarke (Kreuz mit Anker) in den Apotheken. (Siehe heutiges Inserat.)

Verzeichnis

der bei der Ziehung im Monate December 1888 gehobenen siebenbürgischen Grundentlastungs-Obligationen.

Table with 2 columns: Obligationen mit Coupon, and a list of numbers for 50 fl. and 100 fl. denominations.

Table with 2 columns: Numbers for 500 fl. and 1000 fl. denominations.

Table with 2 columns: Numbers for 5000 fl. and 10000 fl. denominations.

Table with 2 columns: Numbers for 10000 fl. and 50000 fl. denominations.

Table with 2 columns: Numbers for 10000 fl. and 50000 fl. denominations.

Table with 2 columns: Numbers for 10000 fl. and 50000 fl. denominations.

Verlosungen.

Wien, 2. Januar. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der 1854-er Staatslose wurden folgende Serien gezogen: 164 177 211 369 522 523 610 682 704 748 828 845 930 1105 1158 1517 1765 1832 1900 1903 1969 2029 2118 2279 2314 2511 2522 2564 2662 2680 3001 3041 3100 3126 3168 3179 3282 3299 3306 3392 3435 3470 3478 3529 3548 3570 3599 3659 3718 3924.

Wien, 2. Januar. Ziehung der Oesterreichischen Kreuzlose. Serie 7135 Nr. 16 gewinnt 50.000 fl. ... 500 fl. gewinnen ... 100 fl. gewinnen ...

Wien, 2. Januar. Ziehung der Wiener Communal-Lose. Gezogen wurden folgende Serien: 31 113 144 173 267 369 1449 1508 1710 1927 2051 2228 und 2266. ... 200.000 fl. ... 100.000 fl. ...

Wien, 2. Januar. Bei der heutigen Gewinnziehung der Credit-Lose wurden folgende Serien gezogen: 585 685 967 1059 1690 1766 2327 2395 2420 3074 3225 3291 3354 3674 3724 3752 4042 4074 4146. ... 150.000 fl. ... 1000 fl. gewinnen ...

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 4. Januar.

Herr Wilhelm Hopp hat gestern einen glücklichen Wurf gethan. Zuversicht hatte er zu seinem Benefice ein ausverkauftes Haus und dann war auch das Publicum mit der zur Aufführung gebrachten Zeitlichen Poffe „Die Hochzeit des Reservisen“ unbedürftigstermaßen außerordentlich zufrieden; dafür sprachen, ja donnerten förmlich die mitunter mehrere Minuten lang andauernden Applausplakone. Stellenweise mußte wegen dieser phänomenalen Heiterkeits-Dehargen die Action auf der Bühne hocken. Der ausgelassene Lachsturm führte an diesem Abende das ausschließliche Regiment; Jocus und Momus handhabten das Scepter. Die Poffe selbst ist aus grobem Holz geschnitten und mit derber Farbe die bestirbt. Die Handlung wurzelt in den Bestimmungen der allgemeinen Wehrpflicht und baut sich aus der verhängnißvollen Verweigerung eines „u“ mit einem „a“ im Einberufungs-befehl an den Reservisen Dankelmann statt an den Reservisen Dankelmann zu den Waffenübungen auf. Daneben laufen die Liebesepisoden eines in Don Juan-Ähren sich gefallenden Armeelieferanten und Ehemannes ad honores, ferner die eines Dienstmädchens und Gasarbeiters einher und all' das ist in ergötzlicher Weise von komischen Gestalten aus der Wehrensübungszeit eingerahmt. Gegen das Waffenaufgebot der zweckschleierhütenden Situationen kann selbst die grimmigste Kritik nicht Stand halten; denn der Autor hat die Lacher auf seiner Seite, und unter den Lachern befinden sich — sie mögen sich noch so sträuben — auch die Recensenten.

Gespielt wurde — und das trug zum durchschlagenden Erfolg hauptsächlich bei — mit unverwundlichem Temperament; unterließ sie und da auch ein wenig Ausgelassenheit, wie beispielsweise die wohl nur den in die intimere Localtheater-Chronik Eingeweihten ganz verständliche Anspielung auf die Vorliebe der Operettensängerin für Hauptleute, so regte das den Lachreiz nur um so intensiver an.

Die Helden des Abends waren die beiden Komiker: der Beneficiat Herr Hopp, der, beim Betreten der Scene mit langanhaltenden Weisheitsbezeugungen begrüßt, als Civilingenieur Dankelmann im Laufe des Abends, insbesondere aber nach den „Reparatur“, und den „Das ist halt wienerisch“ Couplets unzählige Male getrunen ward, — dann Herr Mascherl, der den Kasimir Bernhofer zu einer Glanzpartie gestaltete. Fr. Wallner (Hedwig Chiari, sprich Riari, nicht Chiari, wie es von der Bühne herab lautete) entspfelte mit dem schönen Vortrage des Walzers „Frühlingsstimmen“ einen in zweifachem Hervorruce manifestirten Weisheitskum. Die Auszeichnung des Hervorruces wurde auch der Darstellerin der Lotti, Frau E. Müller, zu Theil. Sie erzielte als Gattin ad honores eine drastische Wirkung.

Neueste Nachrichten.

Warschau, 4. Januar. Der slavische Wohlthätigkeits-Verein in Petersburg pflegt eingehende Unterhandlungen mit seinen Principien-geoffenen in den süblichen Provinzen Oesterreich-Ungarns, deren Zweck die Propaganda zur Einführung der slavischen Liturgie in den katholischen Kirchen ist.

Original-Telegramme.

Brüssel, 4. Januar. Hier heißt es, der Herzog von Kumale werde als Gegencandidat Boulanger's auftreten.

Paris, 4. Januar. Die monarchistischen Blätter sprechen sich für Boulanger, trotz seines republikanischen Glaubensbekenntnisses aus.

London, 4. Januar. Gladstone erklärt: Die impetive Aeußerung bezüglich des internationalen Schiedsgerichts zur Lösung der Papstfrage sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen incorrect gemeldet.

Petersburg, 4. Januar. In der letzten Sitzung des Staatsrathes erklärte sich die Versammlung für die Verwerfung der reactionären Verwaltungsreform. Der „Ruski Invalid“, das Organ des Grafen Tolstoi, veröffentlicht das Reglement für das Groß-Traincadre-Bataillon. Die Bildung des Bataillons beginnt am 1. Januar a. St.

Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines

Table showing financial statements for Hermannstädter Vorschuß-Verein for December 1888, including assets, liabilities, and balance.

Marktbericht.

Hermannstadt, 4. Januar. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 5.—, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.20, Gerste, besser, fl. 3.80, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.—, Korn, besser fl. 3.20, mittlerer fl. 2.80, mindester fl. 2.—, Weisse, besser fl. 3.50, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.20, Hülsen, besser fl. 2.—, mittlerer fl. 1.80, mindester fl. 1.60, Futtermittel fl. 3.80, Erbsen fl. 1.30, Mohnöl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 10.—, Schwarzwinkelmehl fl. 8.—, Erbsen, per 100 Kilo, 14 kr., Hülsen 8 kr., Hirse 12 kr., Gerste, per 100 Kilo, gebundenes, fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50 weiches fl. 2.—, Kerosin, per Kilo 46 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch 34 kr., in der Militärkass 34 kr.

Fremden-Liste

Hotel Wämscher Kaiser. Johann Patarias, Jacob Stern, Kaufleute, von Budapest; Adolf Regenbogen, Kaufmann, von Karlsruhe; Johann Jakob, Farmer, von Saksabot; Anna Gaus, Volkskriegerin, von Wien; Pette und Pitt Walton, Volkskriegerinnen, von London.

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Ausdruck eines Leben, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

„Ggger's Brust-Pastillen“

gemacht hat und auf welche wir unsere p. t. Leser hiemit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 kr. und 50 kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Grafius und Georg Deak; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf. Samstag den 5. Januar: Suspendu Nr. 15. Benefice des Schauspielers Herrn Fritz Kotzky. Der Kaufmann von Benedig. Lustspiel von W. Shakespeare, Deutsch von W. v. Schlegel.

10. Vorstellung Sonntag den 6. Januar: VI. Abonnement. Die Hochzeit des Reservisen. Poffe mit Gesang in 4 Acten von F. Zell.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Various financial instruments and their prices in Budapest.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Various financial instruments and their prices in Vienna.

M.-Z. 15/1889.

[7] 1-2

**Kundmachung.**

In Folge Beschlusses der Stadtvertretung wird zur Anfertigung von Plänen und Kostenüberschlägen betreffend die Regulierung der Auf- fahrt aus der Bahngasse in die Keisler- und Spyrergasse eine Concurrenz bis 15. März l. J. ausgeschrieben.

Für jenes Project, welches Seitens der Stadt- vertretung als das beste erkannt wird, erhält der Pro- jectant eine Prämie von 300 fl. ö. W. ausbezahlt und geht dasselbe hiefür in das Eigenthum der Stadt über, wohingegen den übrigen Projectanten ihre Arbeiten rückgestellt werden.

In gleicher Weise wird auch das zweitbeste Project mit einem Preise von 50 fl., eventuell 100 fl. ö. W. prämiirt werden. Die Bauelemente sind mit einem Motto versehen anony m vor Ablauf des festgesetzten Termines beim Magistrats-Präsidium einzureichen und ist denselben in versiegelter, mit dem gleichen Motto überschriebenen Umschlage der Name und Wohnort des Projectanten anzuschließen.

Diejenigen Richtpunkte, welche die Stadt Her- mannstadt bei der Anfertigung des Projectes unbedingt eingehalten wissen will, können bei der Exp-dition des Magistrates jederzeit in Empfang genommen werden und liegen ebenda auch die in dieser Angelegenheit bisher angefertigten Zeichnungen und Projecte zu Jedermanns Einsicht auf.

Hermannstadt, am 3. Januar 1889.

Der Magistrat.

**Feilbietungs-Kundmachung.**

Montag den 7. Januar 1889 und an den folgenden Wochentagen, Vor- mittags von 9 bis 12, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, werden die zur Carl Moser'schen Concurs-Masse gehörigen Leinen-, Weiß-, Kurz- und Mode-Waaren, die Geschäftseinrichtung (Stellagen, Verkaufspulte, 1 Wirthschafts-Casse etc.), die sonstigen Fahrnisse und Activ-Forderungen im Verkauf-Gemälde, grosser Ring Nr. 19, öffenlich versteigert werden.

Die zu verkaufenden Gegenstände werden, im Sinne der Gerichtsordnung, kostenweise und zum Schätzwert laut Inventar ausgerufen, nötigenfalls aber auch unter dem Schätzwert an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung veräußert werden.

Hermannstadt, am 29. December 1888.

Dr. Julius Schwabe

als Masseverwalter.

[1022] 8-3

**Gassen-Wohnung**

(vier Zimmer, Küche, Speise, großer Keller, separater Aufboden und Holzammer) mit anstossendem Garten zu vermieten und am 1. April zu beziehen: Kleine Erde Nr. 4. [8] 1-1

Nähere Auskunft dabeist im Hofe links.

Preise der Mieder von ö. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Corre spondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [8] 1-52



Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [8] 1-52

**HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT**  
Directe deutsche Postdampfschiffahrt von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach Newyork jeden Dienstag, von Stettin nach Newyork alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 4 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal.  
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajuts- wie Zwischen decks-Passagiere.  
Nähere Auskunft erteilt  
Josef Gschirhagl, Wien, IV., Nr. 1090, Weyringergasse Nr. 32.

**Was findet man**

in der neuesten, 936. Auflage des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“? Geprüfte Rathschläge zur Behandlung von Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Schwindsucht, Erschlaffungen, Brustschmerzen, Husten, Hämorrhoiden, Leberleiden etc. — Der Krankenfreund ist für Gesunde und Kranke von größtem Wert. Man verlange dies Buch mittelst Correpondenzkarte von Richter's Verlag-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway. Die Zusendung erfolgt sofort kostenlos.

[907] 1-20

**Winter-Filzhüte, Winter-Plüsch- und Filzkappen,** ferner [966] 2-2  
**Filzschuhe** für Herren, Damen und Kinder sind billig zu haben bei **Michael Martini, Heltauergasse.**

Schutzmarke **Prof. Dr. Liebers Nerven-Elixir.** Schutzmarke  
Nur echt mit Kreuz und Anker  
Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfschmerzen, Herzklappen, Angstgefühle, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Beschwerden, Ausflüsse etc.  
Näheres in dem jeder Filiale beiliegenden Prospekt.  
Nerven-Elixir ist kein Schmeißmittel, die Schmeißtheile d. jed. Flasche angegeben. — Zu haben in fast allen Apotheken in Städten à 3 Mk., 5 Mk., u. 9 Mk. Probeflasche 1/2 Mk.  
Das Buch „Krankheits“ senden gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direct oder bei einem der untenstehenden Apotheken.  
**Central-Depot M. Schulz, Gmmerich.**  
Depôts: bei Apoth. Jos. Grassius in Broos; Apoth. Dr. Nagy Béla in Déva; Apoth. J. v. Török (Hauptdepot) in Budapest, Königsplatz. [968] 1-13

**Bekanntmachung.**  
Es wird ein Compagnon, Fachmann, gesucht für den Betrieb einer Terra-Cotta- und Ceramische Fabrik, die an der L. C. I. Eisenbahnstation Podul-Iloae, bei Jassy, gelegen ist. Dieselbe kann auch für 5 oder 10 Jahre verpachtet werden.  
Näheres an den unterfertigten Besitzer:  
**F. Xenopol, Architect, Jassy (Rumänien).**  
[1011] 6-6

**Geschäfts-Anzeige.**  
Achtungsvoll Unterfertiger beehre mich, dem hochgeehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich die Leitung des  
**„Hôtel Melzer“**  
übernommen habe. Ich werde es mir besonders angelegen sein lassen, das p. t. Publicum sowohl durch **Berathung guter Speisen und vorzüglicher Getränke**, wie nicht minder durch **solide und prompte Bedienung** zufriedenzustellen.  
Monats-Speise-Abonnements in und außer dem Hause werden ebenfalls entgegen genommen.  
Mit der Bitte um recht zahlreichem Besuch empfiehlt sich  
achtungsvoll  
**Johann Himmer, Restaurateur.**  
Sonntag den 6. d. M. wird eine Abtheilung der Musikkapelle des **F. P. 31. Infanterie-Regiments** von 6 Uhr Abends an bei freiem Entrée concertiren.  
[5] 2-3

**Wunder an Billigkeit!** Versand-Geschäft „Zur ungar. Krone“  
Das erste Wiener Versand-Geschäft „Zur ungarischen Krone“  
versendet überallhin gegen Postnachnahme nachstehende Waaren, welche in ausgezeichneter Qualität zu unglaublich billigen Preisen abgegeben werden.  
[1022] 8-3

**Nur fl. 7.85**  
kostet eine prachtvoll ausgestattete **Pendeluhr** mit 5 Jahre Garantie.  
Diese Pendeluhren sind in reich mit Silberner Arbeit geschmückten gothischen Aufhängerformen, etwa bis 1 Meter lang, 35 Centimeter breit, montirt, mit Vergulung, feinst polirt, mit Schwebel-Verzierungen ausgestatteten abnehmbaren Aufsatz und haben ein fast **unruinirbares Werk.**  
Die Aufzugs-Uhrfeder ist doppelt gebärt, das Uhrwerk auf die Secunde genau regulirt, so daß eine solche Pendeluhr, unerreicht an vorzüglichem Gang, auch das schönste, verlässlichste Maßmittel ist.  
Die Rufe zur Packung wird zum Selbstkostenpreise von 70 kr. berechnet.

**Nur fl. 2.50**  
kostet eine prachtvoll ausgestattete **Wanduhr** mit Glocken-Wecker-Apparat in Kupfer- oder Eisenblech, dem Zifferblatt, geht und weckt pünktlich.  
**Nur fl. 3.90**  
kostet eine französische **Gold-Bronce-Wecker-Uhr** mit hellglänzender Weckerlarm-Vorrichtung, eine Pferde für Jedermann, für Haus, sowie auf Reise, mit unverwundlich haltbarem, genau und pünktlich gehendem Werke.  
**Nur fl. 4.50**  
kostet eine vorzügliche **Silber-Nickel-Cylinder-Zaschen-Uhr** mit ausgezeichneter, regulirtem Werke und prachtvoll goldschmücktem Gehäuse mit Kristallglas, außerordentlich schön.  
**Nur fl. 5.25**  
kostet eine **Silber-Nickel-Remontoir-Zaschen-Uhr** ohne Schlüssel, am Finger aufzuhängen, mit Secundenzeiger, genau regulirt, Glasglas und mechanische Zeitervorrichtung. Ferner dieselbe Remontoir-Uhr aus 13-lätzigem Silber fl. 8.50.

**Familien-Nähmaschine**  
neuerer Construction, kostet anfaßl fl. 15.—, jetzt nur **fl. 5.50.**  
Ich garantire für die ausgezeichnete Leistung und ich bene, gleichmäßigen Stich dieser Handbetrieb-Maschine. Sie arbeitet schnell, schön, fest wie jede andere große Maschine, näht alle Stoffe ohne Ausnahme, ob grob oder fein, sie macht nach Belieben große, mittlere, oder ganz kleine Stiche, ist nach den neuesten mechanischen Erfindungen aus bestem Material dauerhaft construirt und wird mit allen dazu gehörigen Requisiten und Gebrauchsanweisung versehen.  
Sobald Bestellung, wenn auch noch so gering, wird sorgfältig und gewissenhaft erledigt. Alles, was nicht gefaßt, wird anstandslos zurückgenommen, umgetauscht oder das Geld retournirt. Die Verendung geschieht gegen Postnachnahme. Aufträge sind nur an die alleinige Adresse zu richten.  
**Verwand-Geschäft „Zur ungar. Krone“, Wien, 5. Bezirk, Rüdigerergasse Nr. 117.**  
(751) 11-12

**Alles um 97 kr.**  
97 kr. 1 Herrenhut aus weichem Filz in allen Farben.  
97 kr. 1 Herrenhemd aus feinst. Cbiffon, mit Steiderei, feinft Cbiffon.  
97 kr. 1 Herrenhose aus Hausleinen, baneer Arbeit.  
97 kr. 12 St. Taschentücher, gefärbt, mit Bordur.  
97 kr. 1 Damenhemd mit Steiderei, feinft Cbiffon.  
97 kr. 1 Nachtwand mit Steiderei, feinft Cbiffon.  
97 kr. 1 Damenhose aus Hausleinen, baneer Arbeit.  
97 kr. 1 Unter-Rock, fein gewirkt, warm wie Pelz.  
97 kr. 6 Paar Socken, einfarbig oder gestreift.  
97 kr. 3 P. Strümpfe für Damen, gute Qualität.  
97 kr. 1 Roll-Leibchen für Herren und Damen.  
97 kr. 1 Roll-Hose (System Häger) für Herren.  
97 kr. 1 gutes Tisch-tuch, weiß oder farbig, Damast-Muster.  
97 kr. 6 Servietten, weiß oder farbig, Damast-Muster.  
97 kr. 6 Geschirrtücher, her, Braun-Reinen u. Streif.  
97 kr. 6 Handtücher, Carro-Muster, gefärbt.  
97 kr. 1 Leintuch, complet, groß, gefärbt, fertig.  
97 kr. 1 Bettdecke, gute Stoff, schön gefärbt.  
97 kr. 1 Umhängtuch für Damen, groß, warm.  
97 kr. 1 Seidentuch, 1/4 Elle groß, beliebige Farbe.  
97 kr. 1 Kunst-Weer-schraum-Zabak-pfeife mit Decel.  
97 kr. 1 Cigarren-pfeife aus echtem Weer-schraum.  
97 kr. 1 Zigaretten-Tabak mit Weer-schraumbüchse.  
97 kr. 1 Damen-Zä-cher, feinst be-malt, modern.  
97 kr. 1 Uhrkette aus Kunstgold mit Anhängel.  
97 kr. 2 Leuchter, echt Londoner Brit.-Silber.  
97 kr. Suppenkchöpf, echt Londoner Brit.-Silber.  
97 kr. 6 Speiselöffel, echt Londoner Brit.-Silber.  
97 kr. 12 Kaffeebüffel, echt Londoner Brit.-Silber.  
97 kr. 3 Tafelmesser, echt Londoner Brit.-Silber.  
97 kr. 6 französ. Ga-beln, echt Londoner Brit.-Silber.  
97 kr. 1 Zuckerdose, echt Londoner Brit.-Silber.  
Ferner sind noch 2000 Stück grosse, hochelegante, feine und sehr moderne **Tisch- und Bett-Decken** aus feinem Rips, in den prächtigsten Farben mit vielfältigen Borduren u. Blumen-Deffin, wahrhaft schöne Muster, zu je Stück zu haben. Die Decken sind eingepackert mit schönen, farbigen Borten eingefaßt und an den 4 Ecken mit feinen **Plüsch-Quasten** aufgeputzt, im Ganzen aber **halb umsonst.**  
per Stück zu haben. Die Decken sind eingepackert mit schönen, farbigen Borten eingefaßt und an den 4 Ecken mit feinen **Plüsch-Quasten** aufgeputzt, im Ganzen aber **halb umsonst.**  
1 Stück, 30 Ellen, Gebirgsleimwand fl. 5.50.  
1 Stück, 30 Ellen, guten Atlas-Graal fl. 6.50.  
1 Stück, 30 Ellen, weiß, fl. 6.50.  
1 Stück, 30 Ellen, feinstes Leinen-taschentücher mit feinstem Rand fl. 2.25.  
1 feinfärbige Kaffeegarnitur: 1 Tisch-tuch, 6 Servietten, fl. 2.25.  
1 Stück, 30 Ellen, Chiffon fl. 5.50.  
1 Stück, 30 Ellen, feinstes Leinen-taschentücher mit feinstem Rand fl. 2.25.  
1 feinfärbige Kaffeegarnitur: 1 Tisch-tuch, 6 Servietten, fl. 2.25.  
1/2 Dtd. weiße echte Leinen-Zaschentücher 90 kr.  
6 Stück Leintücher ohne Rand, 3 Ellen lang, 2 Ellen breit, fl. 8.50.  
6 Stück feinstes Leinen-taschentücher mit feinstem Rand fl. 10.—.  
1 feinstes Leinen-taschentücher mit feinstem Rand fl. 10.—.  
1 feinstes Leinen-taschentücher mit feinstem Rand fl. 10.—.  
1 feinstes Leinen-taschentücher mit feinstem Rand fl. 10.—.

**Nur fl. 5.—**  
kosten elegante, fertige, warme **Lodenröcke**, gefüttert aus besten feinsten Loden, für jedes Maß, für jede Größe, in allen Farben, für Herbst und Winter. — Nur fl. 1.80.  
**Nur fl. 1.80**  
Herren- und Damen- **Winter-Jacken** in den schönsten Modefarben, schmiegt sich auf jeden Körper, ist das angenehmste Tragen für Herbst und Winter. — Nur fl. 1.80.  
**Nur fl. 1.75**  
per Stück Pferde-Decken werden wegen Anlieferung der Deckenfabrik flammend billig anverkauft. — Wer seine Pferde schön, taufe sich diese berühmten **Pferde-Decken**, wie nie mehr so gut, so groß, so dick, so warm und so billig zu haben sein werden.

**Nur fl. 6.50**  
kostet ein moderner, eleganter, prachvoller fertiger Herbst- und Winter- **Herren-Anzug** aus Berliner Herbst- und Winter-Stoffen in jeder Größe und beliebigen Farbe, also zusammen **1 Hose, 1 Gilet, 1 Rock.**  
1. Qualität. Ein ganzer Anzug: **fl. 6.50**  
2. Qual. **fl. 8.50**  
3. Qual. **fl. 10.50**  
Als Maß genügt bei Bestellungen an zuführen die Hosenlänge, Brustumfang und Ärmellänge, sowie die gewünschte Farbe des Anzuges. Muster können nicht gesendet werden, da nur fertige Anzüge zu haben sind. Dieselben Anzüge für Knaben nach Maß von 6 bis 13 Jahren jede Qualität um 2 fl. billiger.